

Medium:	Frankfurter Rundschau	Adresse:	Walther-von-Cronberg-Platz 2-18 60594 Frankfurt am Main
Datum:	01. April 2008	Auflage:	161.278
Autor:	Friederike Tinnappel	Seite:	F7

Ein Ort zum Wohlfühlen

Das Uniklinikum hat seinen Masterplan zur Neuordnung auf dem Campus verabschiedet

Von Friederike Tinnappel

Zwölf Monate wurde an dem Masterplan für das Universitätsklinikum gearbeitet – bis ein richtig dicker Schinken daraus wurde: Skizzen, Zahlen, Zukunft, auf 900 Seiten. Die neue Gebäudeordnung auf dem Campus in Sachsenhausen und in Niederrad soll ein wirtschaftliches und medizinisch effizientes Arbeiten ermöglichen und die Forschung stärken. Wenn alle auf den Zeichnungen blau, rot und grün markierten Gebäude stehen, werden zwischen Theodor-Stern-Kai, Kennedyallee und Niederräder Ufer rund 640 Millionen Euro verbaut sein.

Vor allem schwerstkranken Patienten sollen im Klinikum behandelt werden

Schließlich soll das Uniklinikum nicht nach „Krankenfabrik aussehen“, meinte Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) an seinem letzten Arbeitstag am Montag. Attraktiv, modern, einladend wünscht sich Corts das Klinikum, ein Ort zum „Wohlfühlen“. Und da „muss man auch Geld in die Hand nehmen“, so der Minister, der sich ab heute neuen Herausforderungen in der Wirtschaft stellen will. Dennoch wird er das Schicksal des Uniklinikums weiter engagiert verfolgen, beobachten, ob all die schönen neuen Pläne, die der Masterplan enthält, tatsächlich Wirklichkeit werden. Das nämlich gilt angesichts der unsicheren Mehrheitsverhältnisse im hessischen Landtag nicht als sicher.

Man habe eine „bipolare Lösung“ gewählt, erläuterten der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende des Klinikums, Walter Arnold, und der kaufmännische Direktor, Hans-Joachim Conrad. Bipolar bedeutet: Es wird zwei Zentren geben: Eines auf dem Sachsenhäuser Campus mit dem gewaltigen Bettenhaus, dem imposanten Eingang mit seiner großzügigen Lobby und dem geplanten Mutter-Kind-Zentrum. Hier befinden sich Ambulanzen, Großgeräte, Diagnostik und Operationssäle in allernächster Nähe. Die langen Wege, die viel Zeit und Kosten

schluckten, werden nach und nach der Vergangenheit angehören.

Das zweite Zentrum wird auf dem Niederräder Campus rund um die Neurologie und Neurochirurgie entstehen. Das im vergangenen Jahr erworbene Hochhaus der orthopädischen Klinik Friedrichsheim soll zum Teil von der Psychiatrie genutzt werden, die Orthopädie selbst in die geräumte Frauenklinik ziehen. Einige der al-

ten Pavillons, um Beispiel die Hautklinik des ärztlichen Direktors, Professor Roland Kaufmann, werden abgerissen. Kaufmann freute sich über die „tolle und mutige Entscheidung“, die der Aufsichtsrat mit der Verabschiedung des Masterplans getroffen habe. Die Konzentration auf einen einzigen Campus wäre nach Angaben von Corts 120 Millionen Euro teurer geworden – und es hätte weniger Grün gegeben.

Baulich dichter und konzeptionell stringenter soll das Klinikum werden. So werde man sich in Zukunft noch stärker auf die Versorgung schwerstkranker Patienten konzentrieren, erklärte Conrad. Die so genannte Regelversorgung könnten auch kleinere Krankenhäuser übernehmen, denen man gern das Know-how des Klinikums, zum Beispiel via Telefonkonferenz zur Verfügung stellen wolle.

Trotz des Trends zu mehr schwerkranken Patienten rechnet Conrad mit einer weiteren Verkürzung der Verweildauer. Auch am Uniklinikum wird die Bedeutung ambulanter Dienstleistungen wachsen: Um eine Operation abzuklären, müsse ein Patient nicht unbedingt stationär aufgenommen werden. Konkret möchte der kaufmännische Direktor die Zahl der Betten insgesamt um 200 auf 1150 reduzieren.

DAS UNIKLINIKUM

In Forschung und Lehre, aber auch bei der Behandlung von Patienten genießt das Frankfurter Universitätsklinikum einen hervorragenden Ruf. In der Forschung rangiert es hinter Freiburg auf Platz zwei. Am Fachbereich sind 3300 Studenten eingeschrieben.

Während die Unikliniken Marburg und Gießen nicht vom Land, sondern von den Rhön Kliniken betrieben werden, steht in Frankfurt eine Privatisierung nicht zur Diskussion.

Im Zeitalter der Fallpauschalen kostendeckend zu arbeiten, ist nicht leicht. 2007 wurde ein Defizit von 13 Millionen Euro erwirtschaftet – bei einem Etat von 365 Millionen Euro.

44.000 Patienten werden im Klinikum jährlich stationär behandelt, 200.000 lassen sich ambulant versorgen. Es gibt 3900 Beschäftigte.